

### 3

An dem sonnigen Nachmittag mit strahlend blauem Himmel, an dem der Tod so unerwartet und sinnlos kam, hängten Frances und Dougie Puslowski Bettwäsche und Kinderkleidung auf die Leine, um sie in der Sonne zu trocknen.

Plötzlich trafen Soldaten der US-Armee in der Wohnwagensiedlung Azure Views, im Sunrise Valley Nevada, ein. *Eine Menge* Soldaten. Ein ganzer Konvoi von Jeeps und Trucks holperte über die unbefestigte Straße herbei, an welcher sie wohnten, und hielt abrupt an. Uniformierte sprangen aus den Fahrzeugen. Die Soldaten waren bis an die Zähne bewaffnet. Eindeutig meinten sie es ernst.

»Was im Namen des gütigen Gottes geht hier vor?«, fragte Dougie, der seit kurzem Frührentner war und sich nach der Arbeit in den Bergwerken außerhalb von Wells bemühte, sich an das häusliche Leben zu gewöhnen. Aber Dougie war bewusst, dass er darin kläglich versagte. Fast ständig war er deprimiert und missgelaunt und blaffte die arme Frances und die Kinder an.

Dougie sah, dass die jungen Soldaten und Soldatinnen, die aus den Trucks stiegen, Kampfuniformen trugen: Springerstiefel, gefleckte Tarnhosen, olivengrüne T-Shirts – den ganzen Kram, als befänden sie sich im Irak und nicht am Arsch der Welt in Nevada. Sie trugen M-16-Gewehre und rannten zu den nächsten Wohnmobilen, die Waffen im Anschlag. Einige sahen aus, als hätten sie selbst Angst.

Der Wüstenwind blies ziemlich heftig und trug die Stimmen bis zur Wäscheleine der Puslowskis. Frances und Dougie hörten deutlich: »Wir evakuieren die Stadt! Es handelt sich um einen Notfall! Alle müssen sofort die Häuser verlassen, Leute! *Jetzt!*«

Frances Puslowski war so geistesgegenwärtig, dass ihr auffiel, dass sämtliche Soldaten mehr oder weniger den gleichen Spruch von sich gaben, als hätten sie ihn geprobt. Die verkrampften ernsten Gesichter ließen klar erkennen, dass sie ein Nein als Antwort nicht gelten lassen würden. Die etwas mehr als dreihundert Nachbarn der Puslowskis – einige davon *uralt* – verließen bereits ihre Mobilehomes. Sie beschwerten sich zwar, taten jedoch, was von ihnen verlangt worden war.

Delta Shore, die direkt nebenan wohnte, lief zu Frances. »Was ist denn los, Schätzchen? Warum sind alle diese Soldaten ausgerechnet *hier*? Allmächtiger Gott! Kannst du das glauben? Sie müssen aus Nellis oder Fallon oder sonstwoher kommen. Ich habe Angst, Frances. Du auch, Schätzchen?«

Die Wäscheklammer fiel Frances aus dem Mund, als sie Delta antwortete: »Sie sagen, sie evakuieren uns. Ich muss die Mädels holen.«

Frances rannte in den Wohnwagen. Mit ihren hundertacht Kilos hatte sie gedacht, ihre Sprint- oder Joggingtage seien längst vorüber. »Madison, Brett, kommt her. Ihr braucht keine Angst zu haben. Wir müssen nur für eine Zeit lang weg. Das wird ein Riesenspaß. Wie im Film. Los, bewegt euch, ihr beiden.«

Die Mädchen, zwei und vier Jahre alt, tauchten aus dem kleinen Schlafzimmer auf, wo sie auf dem Disney-Kanal *Rolie Polie Olie* angeschaut hatten. Madison, die älteste, fragte – wie immer: »Warum? Warum müssen wir? Ich will nicht. Nein, ich will nicht. Wir schauen gerade Fernsehen, Mami.«

Frances nahm ihr Handy von der Arbeitsplatte in der Küche – und dann geschah wieder etwas sehr Seltsames. Sie wollte die Polizei anrufen, aber sie hörte nur laute atmosphärische Geräusche in der Leitung. Das war noch *nie* passiert, nicht dieses widerliche Summen und Knistern, das sie jetzt hörte. War das eine Art Invasion? Vielleicht ein atomarer Angriff?

»Verdammt!«, brüllte sie das Handy an und brach beinahe in Tränen aus. »*Was ist bloß los?*«

»Du hast ein schlimmes Wort gesagt«, schrie Brett begeistert und lachte ihre Mutter an. Sie mochte schlimme Wörter. Es war, als hätte ihre Mutter etwas falsch gemacht, und sie genoss es, wenn Erwachsene Fehler begingen.

»Holt Mrs. Summerskin und Oink«, befahl Frances den Mädchen. Ohne die beiden Lieblingstiere würden die beiden *nie und nimmer* das Haus verlassen, selbst wenn eine der tödlichen ägyptischen Plagen die Stadt befallen hätte. Frances betete, dass dem nicht so sein möge – aber was war geschehen? Warum schwärmte die US-Armee überall herum und schwenkte Waffen vor den Gesichtern der Menschen?

Sie hörte ihre verängstigten Nachbarn draußen, welche genau die Gedanken laut aussprachen, die ihr soeben durch den Kopf geschwirrt waren. »Was ist passiert?« »Wer sagt, dass wir weg müssen?« »Erklären Sie uns, warum.« »Nur über meine Leiche, Soldat! Kapiert?«

Die letzte Stimme war Dougies! Also, was hatte *der* vor? »Dougie, komm ins Haus!«, rief Frances. »Hilf mir mit den Mädels. Dougie, ich brauche dich hier drinnen.«

Draußen ertönte ein Schuss! Ein lauter donnerähnlicher Knall explodierte aus einem Gewehr.

Frances lief zur Fliegengittertür – da, wieder war sie gerannt – und sah zwei US-Soldaten neben Dougies Körper stehen.

*O mein Gott! Dougie bewegt sich nicht. O mein Gott, o mein Gott!* Die Soldaten hatten ihn wie einen tollwütigen Hund erschossen. Wegen nichts! Frances begann zu zittern, dann musste sie sich übergeben. Das ganze Mittagessen kam heraus.

Ihre Mädchen kreischten. »Pfui, Mami! Mami, pfui! Du hast die ganze Küche voll gekotzt.«

Plötzlich trat ein Soldat mit einem Zweitagebart am Kinn die Küchentür auf und brüllte ihr direkt ins Gesicht: »Raus aus dem Wohnwagen! Außer, Sie wollen ebenfalls sterben.«

Der Soldat zielte mit dem tödlichen Ende des Gewehrs direkt auf Frances. »Ich scherze nicht, Lady«, drohte er. »Ehrlich gesagt, würde ich Sie lieber erschießen, als mit Ihnen zu quatschen.«

## 4

Der Job – die Operation, die Mission – sollte eine gesamte amerikanische Kleinstadt auslöschen. Am hellichten Tag. Es war ein gespenstischer, abartiger Gig. Damit verglichen war *Das Grauen kehrt zurück*, in beiden Versionen, eine matte Sache. Sunrise Valley, Nevada; Einwohner 315 tapfere Seelen. Bald würde die Einwohnerzahl Null betragen. Wer würde das glauben? Ach was, zum Teufel, alle – in weniger als drei Minuten.

Keiner der Männer an Bord des kleinen Flugzeugs wusste, weshalb ausgerechnet diese Wohnwagensiedlung ausgelöscht werden sollte. Sie wussten über diese seltsame Mission nur, dass sie dafür außergewöhnlich gut bezahlt wurden und dass sie das gesamte Geld im Voraus bekommen hatten. Teufel auch, sie kannten nicht einmal die Namen der anderen. Man hatte ihnen lediglich die individuellen Aufgaben für diese Mission mitgeteilt, jedem nur sein betreffendes Stück des Puzzles. So wurde es genannt: ihr *Stück*.

Michael Costa aus Los Angeles war der Sprengstoffexperte an Bord. Man hatte ihm aufgetragen, eine »Amateurbombe, die in der Luft explodierte und ungeheure Schlagkraft entwickelte«, herzustellen.

Okay, das war für ihn ein Kinderspiel.

Sein Arbeitsmodell war die BLU-96, oft *Cutter Daisy* genannt, was das Endergebnis bildlich beschrieb. Costa wusste, dass dieser Gänseblümchenvernichter ursprünglich dazu entworfen worden war, um Wälder und Dschungel für militärische Landezonen zu roden. Dann war ein echt abartiger Typ auf die Idee gekommen, dass die Daisy Cutter auch Menschen so leicht wie Bäume und Felsbrocken vernichten konnte.

Und jetzt saß er hier in einem alten klapprigen Lastenflieger und flog über die Tuscarora-Berge dahin mit dem Ziel Sunrise Valley, Nevada. Sie waren dem Z, für Ziel, schon sehr nahe.

Er baute die Bombe mit seinen neuen Busenfreunden hier im Flieger zusammen. Sie hatten sogar ein Diagramm als Bauanweisung, als seien sie Idioten. *Bauanleitung für Fuel-Bomben für Blöde*.

Die eigentliche BLU-96 war eine streng kontrollierte militärische Waffe, die man sich nur schwer beschaffen konnte, wie Costa wusste. Dass man die Daisy Cutter zu Hause aus leicht zu beschaffenden Zutaten bauen konnte, war ein Unglück für alle, die im Sunrise Valley lebten, liebten, aßen, schliefen und schissen. Costa hatte eine Treibstoffblase für viertausend Liter gekauft, diese mit Hochoktanganas gefüllt, dann ein Verteilgerät und Dynamitstäbe als Zünder eingebaut. Danach fügte er noch eine Bremsvorrichtung hinzu und einen Auslöser, wie Fallschirmspringer ihn in der Höhe benutzten. Einfache Sachen.

Dann erklärte er den anderen an Bord des Lastenfliegers: »Ihr fliegt über das Ziel, schiebt die Bombe aus der Ladeluke. Dann zischt ihr ab, als würden eure Hosen brennen

und vor euch ein Ozean liegen. Glaubt mir, die Daisy Cutter wird unten nur verbrannte Erde hinterlassen. Sunrise Valley wird ein Brandmal in der Wüste sein. Eine Gedenkstätte. Das werdet ihr schon sehen.«

## 5

»Ganz ruhig, Gentlemen. Keiner wird verletzt werden. Nicht diesmal.«

Nahezu achthundert Meilen entfernt beobachtete der Wolf live, was sich in der Wüste abspielte. *Was für eine Show!* Vier Kameras waren auf dem Boden in Sunrise Valley stationiert, welche vier Monitore im Haus in Bel Air in Los Angeles speisten, wo der Wolf wohnte. Jedenfalls zur Zeit.

Gespannt schaute er zu, wie die Bewohner der Wohnwagensiedlung von den Soldaten in die wartenden Trucks geführt wurden. Die Aufnahmen waren hervorragend scharf. Er konnte die Abzeichen auf den Ärmeln der Soldaten lesen: NEVADA ARMY GUARD UNIT 72ND.

Plötzlich rief er laut: »Scheiße! Mach das nicht!« Er drückte den schwarzen Gummiball in der rechten Faust, eine Angewohnheit, wenn er wütend oder aufgeregt – oder beides – war.

Ein Mann, ein Zivilist, hatte eine Waffe gezogen und auf einen Soldaten gezielt. Was für ein unglaublich blöder Fehler.

»Du *dämlicher Hund!*«, brüllte der Wolf.

In der nächsten Sekunde war der Mann tot und lag mit dem Gesicht nach unten im Wüstenstaub. Damit machte er es eigentlich leichter, die anderen Idioten aus dem Sunrise Valley in die Trucks zu schaffen. *Das hätte von Anfang an im Plan enthalten gewesen sein müssen*, dachte der Wolf. War es aber nicht. Deshalb jetzt dieses kleine Problem.

Eine der Handkameras richtete sich auf ein kleines Lastflugzeug, das sich der Siedlung näherte und über ihr kreiste. Ein großartiger Anblick. Offenbar war die Kamera an Bord eines der Armeetrucks, die – wie er hoffte – schon bald außer Sicht sein würden.

Diese Aufnahmen waren atemberaubend. Schwarzweiß. Das machte den Film irgendwie noch eindringlicher. Schwarzweiß war realistischer, nicht wahr? Ja – absolut.

Die Handkamera war ständig auf das Flugzeug gerichtet, als es über die Stadt glitt.

»Todesengel«, flüsterte er. »Ein wunderschönes Bild. Ich bin wirklich ein großer Künstler.«

Zwei Männer waren nötig, um die Gasblase aus der Ladeluke zu schieben. Dann flog der Pilot eine scharfe Linkskurve, brachte die Motoren auf Höchstgeschwindigkeit und kletterte so schnell er konnte hinaus. Das war sein Job, sein Teil des Puzzles. Und er hatte den Job sehr gut gemacht. »Du darfst leben bleiben«, sagte der Wolf zum Video.

Jetzt benutzte die Kamera ein Weitwinkelobjektiv und fing die Bombe ein, die langsam auf die Wohnwagen herabfiel. Wahnsinnsaufnahmen! Sogar er bekam beim Zuschauen Angst. Ungefähr dreißig Meter über dem Boden explodierte die Bombe. »Bumm! Scheiße!«, sagte der Wolf. Das war ihm unwillkürlich über die Lippen gekommen. Normalerweise zeigte er keinerlei Gefühle – bei nichts.